

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **48 (1968-1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BÜCHER

IN GEGENWART DER GESCHICHTE

Zu einer Essay-Sammlung Herbert Lüthys

Der Verlag Kiepenheuer & Witsch (Köln-Berlin) betreut seit einigen Jahren eine Reihe, die den Titel «Essay» trägt. Sie ist nach einem Worte ihres Herausgebers, Manès Sperber, «jenem skeptischen Humanismus der alterslosen Reife» verpflichtet, der keine Gewissheiten vermittelt, sondern im Gegenteil das Selbstverständliche analysierend fragwürdig und damit neu erkennbar zu machen sucht. Auch der in Zürich lehrende Historiker Herbert Lüthy gehört zu den Autoren der Reihe: 1964 erschienen als Band 3 seine zeitkritischen Essays unter dem Titel «Nach dem Untergang des Abendlandes», die vor allem um das Phänomen des Nationalsozialismus und dessen politische Hinterlassenschaft im weitesten Sinne kreisten. 1967 folgten als Band 9 historische Essays unter dem Titel «In Gegenwart der Geschichte».

Es ist kein Zufall, dass Herbert Lüthy in der Reihe Aufnahme gefunden hat. Zwar gebricht es ihm keineswegs am langen Atem für umfassendere wissenschaftliche Darstellungen. Doch kommen seine stilistische Brillanz und sein Vermögen, auf knappstem Raume weiteste Zusammenhänge prägnant zu skizzieren und die geistigen Hintergründe einer politischen oder historischen Konstellation eindringlich auszuleuchten, in der Kurzform des Essays besonders überzeugend zur Geltung.

«Geschichte ist für uns nur als Funktion der Gegenwart überhaupt erfassbar», heisst es im einleitenden Aufsatz über «Geschichte als Selbstbesinnung». Und im Abschnitt über «Montaigne oder die Wahrhaftigkeit» gibt Lüthy zu bedenken, dass die Wahrhaftigkeit nicht nur eine grosse, sondern auch eine schwierige Tugend sei, die nicht nur einen offenen Charakter, sondern auch einen klaren Kopf verlange. «Alle Zeiten der Wirrnis sind

auch Zeiten der wirren Köpfe, die über Gott und die Welt, die Gründe und die Hintergründe, den Sinn der Geschichte und das Ziel der Menschheit, nur nicht über sich selber Bescheid wissen. Und da ist nichts dringlicher, als — im geistigen und sogar im klinischen Sinne — zu sich zu kommen. Das ist die geistige Hygiene, die Montaigne als fröhliche Wissenschaft übte, und seine einzige Lehre.»

Damit ist auch das Anliegen *Lüthys* umrissen. Geschichtswissenschaft ist ihm genau genommen nur Mittel zum Zweck; das Archivarische berührt ihn nur so weit, als es zur Erhellung der Gegenwart dient. «Geistige Hygiene» ist das Stichwort, das über seinem ganzen Werke stehen könnte. Es geht ihm darum, das geistesgeschichtliche Koordinationssystem der Epoche, in der wir leben, immer aufs neue auf seine Tragfähigkeit hin zu überprüfen, das begriffliche Rüstzeug, mit dem wir denken und nach dem wir handeln, immer aufs neue auf seine Stichhaltigkeit hin zu durchleuchten.

Besonders eindrücklich kommt dies im vorliegenden Band in den «Variationen über ein Thema von Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus» zum Ausdruck. Indem er die Diskussion über Webers Werk nachzeichnet, macht er die Vieldeutigkeit und Vielschichtigkeit von Begriffen wie Kapitalismus und Bürgertum handgreiflich sichtbar, um schliesslich zum Schluss zu kommen, dass im Laufe dieser Debatte «mehr Werturteile als sachliche Erkenntnis» zusammengetragen worden seien und dass sich hinter der scheinbaren Sachlichkeit der Auseinandersetzungen letzten Endes nichts mehr und nichts weniger als «ein uneingestandenes Heimweh nach einem hierarchischen, statischen und patriarchalischen

Mittelalter» verborgen habe, «dem der Calvinismus den Todesstoss versetzt hätte». Bedeutsam ist auch die Beobachtung, dass in der ganzen Diskussion um Individualmoral und Sozialstruktur bezeichnenderweise das unentbehrliche Zwischenglied zwischen beiden, die konkret verwirklichte

Staats- und Rechtsordnung, nie ins Blickfeld rückte.

Der Band wird durch einen höchst lesenswerten «Versuch einer Interpretation des europäischen Zeitalters» in der Kolonialgeschichte abgeschlossen.

Richard Reich

HINWEISE

In Kontinentaleuropa allgemein und im deutschen Sprachbereich insbesondere vermochte die internationale Politik bisher nur in sehr beschränktem Umfang zum Objekt wissenschaftlicher Forschung zu werden. Die Pflege der Hochschuldisziplin «International Relations» bleibt nach wie vor hauptsächlich auf die angelsächsischen Universitäten beschränkt. Um so verdienstvoller ist es, dass der C. Bertelsmann-Verlag, Gütersloh, in seiner Reihe *Krieg und Frieden* unter den Titeln «Krieg und Frieden im industriellen Zeitalter» und «Krieg und Frieden in der modernen Staatenwelt» zwei Sammelbände herausgebracht hat, die in 52 Beiträgen den neuesten Stand dieser Disziplin in allen ihren Aspekten den deutschsprachigen Lesern zugänglich machen. Da finden sich repräsentative Aufsätze von «Klassikern» der Wissenschaft von den internationalen Beziehungen, Wright, Morgenthau und Wolfers, aber auch von Vertretern spieltheoretischer oder behaviouristischer orientierter Richtungen, wie Neumann, Knorr, Schelling, Kahn und vielen anderen. Es sind naturgemäß vorwiegend amerikanische Autoren, die hier zur Sprache kommen. Was deren Auswahl betrifft, so ist festzustellen, dass eine Anthologie von solcher Breite und Qualität bisher nicht einmal im englischen Sprachbereich bestanden hat. Unter den früher erschienenen Bänden dieser Reihe befinden sich die ebenfalls sehr nützlichen Studien «Rüstung und politische Spannung» von *Otto Kimminich* und «Soziologie des Friedens» von *Christian Graf von Krockow*.

*

Unter der Bezeichnung *Helvetia Politica* gibt das von Professor Erich Gruner geleitete Forschungszentrum für Geschichte und Soziologie der schweizerischen Politik an der Universität Bern im Francke Verlag, Bern, eine neue Schriftenreihe heraus. Sie wird eröffnet durch *Gerhard Kochers* Arbeit über «Verbandseinfluss auf die Gesetzgebung». Diese aufschlussreiche «case study» über die Interessenkämpfe um die Teilrevision 1964 des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes ist in bester Weise geeignet, Vorurteile und stereotype Vorstellungen über den Verbandseinfluss aufzulösen. Gewiss entwirft der Verfasser ein ungeschminktes Bild der Gesetzgebung, aber andererseits zeigt er anhand zahlreicher Einzelbeispiele doch auch wieder die offenkundigen Grenzen der Verbandsmacht.

*

«Nur der totalitäre Staat verlangt ein so exklusives Treueverhältnis, dass er jede andere Bindung ausschliesst»: Diesen Schluss zieht der den Lesern der «Schweizer Monatshefte» bekannte *Raymond Aron* in seinem neuesten Buch «De Gaulle, Israël et les Juifs (Plon, Paris). Aron, Franzose jüdischer Abstammung, schreibt aus tiefster Betroffenheit. Anlass zu diesem Buch war ihm die Bemerkung de Gaulles, die Juden seien ein «Elitevolk, herrschbegierig und selbstbewusst». Er behandelt aber sein Thema in solcher Weise, dass die Bedeutung dieses Buches über den Bereich der französischen Politik hinaus ragt und im Grunde einfach einen meisterhaften Beitrag zum Problem der politischen Loyalität darstellt.